

Die Sozialistische Internationale tagte in Albufeira : Wege aus der Krise

Autor(en): **Graf, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **62 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wege aus der Krise

Von Peter Graf

Lionel Jospin, Generalsekretär der französischen Sozialisten, erinnerte an Marx: «Die Menschen machen ihre eigene Geschichte.» Und fügte bei: «Kein Schicksal entscheidet an ihrer Stelle.» War Albufeira eine historische Wende? Die Zukunft wird's zeigen. Eine Bilanz von Ideen, wie der politischen Krise, der Wertkrise, der Krise des weltweiten Gleichgewichts begegnet werden könne, war es allemal.

*

Die Krise lag vor der Tür, in mannigfacher Weise. Albufeira, eine touristische Baustelle, als gälte es, der touristisch bereits erschlossenen Mittelmeerküste an der Algarve am Atlantik nun den Rang abzulaufen. Rund um das alte Fischerstädtchen, auch dieses touristisch verkommen, stehen Mandelbäume, Orangen- und Granatapfelhaine. Die Legende berichtet von einem maurischen Fürsten, der Albufeira im 12. Jahrhundert beherrschte und dessen Gemahlin sich alljährlich nach den Schneebergen des Atlas sehnte und darob erkrankte. Da pflanzte der Fürst rund um die Stadt Mandelbäume, auf dass der Blütenzauber im Frühling das Auge der Fürstin erfreue.

*

Wenn die Rede der portugiesischen Sozialisten auf die Landwirtschaft kommt, ist von solcher Poesie nichts zu spüren. Vielmehr klingt Enttäuschung und Verbitterung über die verpasste Landreform durch. Couto Torres, Geschäftsleitungsmitglied und Kandidat bei den

Parlamentswahlen von anfangs Mai sagt uns: «32 Prozent unserer Beschäftigten arbeiten in der Landwirtschaft, aber sie produzieren nur 41 Prozent des Bedarfes an landwirtschaftlichen Gütern im Land. Die Kommunisten haben wohl die Grossgrundbesitzer enteignet. Aber statt das Land den Bauern zur Bewirtschaftung und Selbstverwaltung zu überlassen, haben sie der Grossgrundbesitzerstruktur eine kommunistische Parteiverwaltung übergestülpt.» Die Krise ist überall.

*

Die zahlreichen Reden und unterschiedlichen Vorstellungen zur Bewältigung der Weltsicherheitskrise wurden quasi vor der Tür manifest. Der harte Flügelkampf innerhalb der PLO fand ein neues Opfer: Issam el-Sartawi, jener PLO-Mann, der seit Jahren die dialogwilligen Israelis und Palästinenser zusammenbrachte zum Gespräch, dem das scheinbar Unmögliche gelungen war, starb unter den Schüssen seines scharfen Gegners in der eigenen Organisation, Sabri el-Banna, genannt Abu Nidal. Die portugiesischen Sicherheitskräfte waren überfordert. Aber selbst intakte Sicherungen versagen, wenn der Wille zum Töten stark genug ist. Fehlt der Wille zum Frieden, nützen auch bestens ausgebildete Sicherheitskräfte nichts.

*

Willy Brandts Rezept lautete: «Nur ein neuer Geist der Solidarität, der beruht auf dem Respekt vor dem vorhandenen nationalen Erbe und dem Wohler-

gehen der internationalen Gemeinschaft, kann uns die dringend notwendige Antwort geben.» Und zur Wirtschaftskrise: «Es ist wirtschaftlich sinnvoller, Arbeit zu bezahlen, als Fonds zu äufnen, um damit Arbeitslose zu entschädigen.» An die Adresse jener war der Satz gerichtet, die bei allem ehrlich gemeinten Sicherheitsdenken glauben, die Friedensbewegungen in der ganzen Welt als Vorhut (dümmlische oder bewusste) irgendwelcher kommunistischer Kriegstreiber verleumden zu müssen: «Es war nicht Friedenspolitik, die uns in der Vergangenheit in den Krieg geführt hat. Es war der Verlust an Realität und der Drang nach Überlegenheit.»

*

In der Stierkampfarena wurde den Kongressteilnehmern vorgeführt, was der letzte Satz von Brandts Rede im Alltag des Matadors bedeutet: «Lasst uns unsere wahre Kraft weder über- noch unterschätzen.»

Nach den Matadoren und nach den Cavaleiros auf den Pferden folgen die Stierhirten, die «forcados». Im portugiesischen Stierkampf ist der Stier der Stärkere, der nur von der Intelligenz und Wendigkeit des Stierkämpfers und seiner Helfer besiegt werden kann. Wenn Blut in diesem Kampf fließt, ist es jenes der Menschen in der Arena. Am Schluss kommt eine Gruppe «forcados» in die Arena. Der Mutigste unter ihnen stellt sich dem Stier in zehn bis zwanzig Meter Entfernung gegenüber und lässt die 400 Kilogramm Masse in vollem Galopp auf sich zurasen. Im richtigen Moment wirft er sich zwischen die Hörner und umklammert den Hals des Stieres. Und jetzt beginnt unter den Stierhirten das Teamwork zu spielen. Versucht der Stier, den Mann zu zertrampeln, stürzen sich die übrigen

«forcados» auf ihn, hindern ihn am gewalttätigen Zerstören und retten so den Kumpan vor sicherer Verletzung oder gar vor dem Tod. Zum Schluss werden drei Kühe in die Arena getrieben, und der Stier verlässt friedlich den Tatort.

*

Der Kongress der SI ist bei allem guten Willen das Treffen einer Elite. Bülent Ecevit hat ihr ins Gewissen geredet. Da ihm verboten war, zur Türkei zu sprechen, dachte er eine hochinteressante Rede lang laut über die Kraft und den Wert der Demokratie nach, ohne auch nur einmal sein Land zu erwähnen. Dabei hat er Selbstverständlichkeiten ausgebreitet, solche indessen, die auch bei uns oft zu kurz kommen. Wie schreibt Hans Tschäni in seinem Buch «Wer regiert die Schweiz»: «Bei den durch Verfassungsrevisionen und die Gesetzgebung bewirkten Änderungen im Staat sind mehr als bisher die wichtigen Demokratiegrundwerte Gewaltenteilung, Öffentlichkeit der Willensbildung, Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit als Massstab zu nehmen.» Ecevit hat sicher nicht an die Schweiz gedacht. Aber was er zur Demokratie sagte, gilt vor dem Hintergrund von Tschänis Buch auch für unsere Verhältnisse. Dem Sinne nach sagte Ecevit: «Arbeiter und Bauern haben einen viel feineren Sinn für die Demokratie als die Eliten. Sie spüren den Unterschied zwischen dem Vorhandensein und der Abwesenheit von Demokratie in ihrem täglichen Leben in den Knochen.» In manchen

Teilen der Welt bilde sich der falsche Eindruck, Diktatur sei fähiger, die Wirtschaftskrise zu überwinden, mit Terrorismus und Sicherheitsproblemen fertig zu werden. Ecevits Antwort: «Diktaturen, seien sie rechts- oder linksgerichtet, sind viel weniger in der Lage, der Wirtschaftskrise zu begegnen.» Terrorismus werde in Diktaturen fast immer ausgemerzt. «Aber üblicherweise», so Ecevit, «verwandelt er sich in einen staatlichen Terrorismus, der viel unerbittlicher ist.» Für die Masse habe die Demokratie einen viel höheren funktionalen Stellenwert als für die Elite. Ecevit unterstrich deshalb die Pflicht aller Demokratien, eine Kampagne durchzuführen, um die Idee der Demokratie in der ganzen Welt zu verbreiten. Diese Kampagne sei bereits vom amerikanischen Aussenminister Shultz propagiert worden. Shultz habe indessen selber gewarnt davor, dass eine Grossmacht sie durchführe. Auch wenn an der demokratischen Gesinnung und Verwurzelung des amerikanischen Volkes nicht im geringsten zu zweifeln sei, sei es angesichts der globalstrategischen Bedeutung der USA falsch, wenn dieses Land mit dem Können und der Vitalität amerikanischer Propaganda eine solche Kampagne allein durchführe.

*

Welche Antworten hatten die Sozialisten auf die Krise? Willy Brandt hatte es vorausgesehen und vorweggenommen in seiner Rede:

«Ich bezweifle, ob wir tatsächlich *die* Antwort auf die Welt-

krise haben. Indessen haben wir offensichtlich Teilantworten auf die Krise, die es wert sind, geprüft zu werden, und die uns weiterführen können. Unsere internationale Gemeinschaft ist ein Platz, dessen Aufgabe darin liegt, den anderen bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen zu helfen.»

Die SI will ihre Tätigkeit im Bereich einer neuen Weltwirtschaftsordnung weiterführen, will zusammen mit den Gewerkschaften Lösungen zur Bewältigung der Folgen von neuer Technologie suchen, will dafür sorgen, dass bei den Gesprächen der Grossmächte echte Abrüstungsergebnisse resultieren und will in den verschiedenen Krisenherden mithelfen, einen Dialog zustandezubringen. Weitgesteckte Ziele, ohne Zweifel. Aber wie es in der Schlussresolution des Kongresses heisst: «Demokratischer Sozialismus ist die einzige Denkrichtung, die gleichzeitig die Notwendigkeit von sozialer Gerechtigkeit, Freiheit und den Respekt vor den Menschenrechten in Rechnung zieht. Er ist eine Ideologie, die Probleme des Friedens und der Sicherheit ohne jedes Zögern aufnehmen kann.»

Peter Graf weilte als Vorstandsmitglied der Internationalen Föderation der sozialistischen und demokratischen Presse (IFSDEP) am Kongress der Sozialistischen Internationale (SI) im portugiesischen Albufeira. Die SP Schweiz ist Mitglied der IFSDP.